

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 22

PDF erstellt am: **09.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Der Sinnspruch der Woche

Nach der Schliessung von Nowostiging bei mir recht ticki Postii!

Tagebuchnotiz von Bundesrat Friedrich

Unser Kommentar

Solothurn und die Folgen

Offenbar werden manche Menschen von ihrem eigenen (guten) Charakter förmlich überrannt. Ohne dass sie das wollen – auf einmal schlägt der Charakter zu, und dann sind diese Menschen plötzlich nicht mehr Herr ihrer Sinne.

Ein solcher Vorgang, so er sich manifestiert, darf natürlich keinesfalls dazu verleiten, die Menschen und die dazugehörenden positiven Züge zu verdammen.

Höchstens hilfreich warnen könnte man, mit bestem Wissen und Gewissen. Vor unabherrschbaren Folgen.

Wir haben's mit Schaudern erfahren: der Solothurner Regierungsrat samt Staatschreiber, Bundesrat Willy Ritschard und weitere Freunde liessen sich vom Elektrogiganten «Atel» für fünf Tage nach Spanien einladen. Das Reislein scheuchte die Solothurner Justiz auf – und es begannen Ermittlungen gegen die Polit-Prominenz wegen verbotener Entgegennahme von Geschenken.

Teils lächelnd, teils empört reagierten die Betroffenen, man las Formulierungen wie «Studienaufenthalt», «Pflicht zur Information», wies auf anstrengende Tage hin und ein Übermass an frohen Stunden weit von sich.

Zeitweilig schien es gar, als ob der Ausflug in die Nähe eines handfesten Skandals rücken würde; summa summarum aber blieb weitreichend staatsbürgerlicher Protest aus – das Volk behielt den Sinn für Relationen.

Und die tätige Justiz musste um Anerkennung für ihr tapferes Bemühen ernst-

haft bangen. Die Füsse, die den geraden Weg moralischer Sauberkeit abstapften, hoben sich da unversehens zum Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. Vielleicht hat sich bis zu unserem Redaktionsschluss alles in Minne aufgelöst – allerdings nur im regionalen Bereich.

Wie das «Bunte Wochenblatt» aus dem Buckingham-Palast zu London erfuhr, schlug der solothurnische Justiz-Vorstoss dorten wie eine Bombe ein.

Die Queen, in heiterer Aufbruchstimmung für den Staatsbesuch beim schwedischen Königspaar, erlitt, wie aus Hofkreisen verlautete, nach dem Eingang der Meldung aus der Ambassadorenstadt einen mittleren Schock.

Und auch in Stockholm soll der Hof die Hände über den Köpfen zusammenge-

schlagen haben. Denn: Der englischen Monarchin hatten Carl Gustaf und Silvia ein Rennpferd als Gastgeschenk bereitgestellt. Und – selbstredend – befand sich auch im Gepäck von Königin Elisabeth eine Gabe an ihre Gastgeber.

Man tauschte – angesichts der Solothurner Situation – Gedanken und gar Bedenken aus, ob denn die Präsente rechtens wären.

Nun, in getrennten Krisensitzungen beschloss man, am vorbereiteten Protokoll festzuhalten, die Reise verlief prächtig, zur allseitigen Freude.

Und zumindest in dieser Beziehung unterschied sich die britisch-schwedische Reise in nichts von der Spanien-Visite der Solothurner Ratsgruppe ...

DER BW-BERUFSBERATER MEINT

Liebe BW-Leserinnen!

Heute wende ich mich ausschliesslich an Sie. Ein Hoffnungsschimmer soll nämlich erstrahlen für alle Frauen, die mit der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen haben.

Wie ich einer Fachzeitschrift, die in den USA erscheint, entnehme, eröffnen sich auch für junge Schweizerinnen hierzulande völlig neue Wege zu beruflichem Erfolg und persönlicher Befriedigung. Verschiedene Hollywood-Stars haben nämlich zu Protokoll gegeben, dass sie vor Beginn ihrer Karrieren im Gastgewerbe tätig gewesen seien.

So verdiente Raquel Welch noch 1963 ihren Unterhalt in einer schummrigen Bar in Dallas.

Jacqueline Bisset riss mit 17 von zu Hause aus und schlug sich als Serviertochter in einem Londoner Café durch, bevor sie von Roman Polanski entdeckt wurde. Faye Dunaway bediente in der Mensa der Universität Boston, und selbst hochgelobte Alt-Stars wie Bette Davis, Joan

Crawford und Jane Wymann jobbten in Lokalen gehobenen oder mittleren Standes.

Dann natürlich wurden sie entdeckt, wie und wann auch immer. Warum, so frage ich mich, sollte in der Schweiz nicht möglich sein, was in den Staaten Staat machte?

Suchen Sie also, ohne länger zu zögern, Beschäftigung im einheimischen Gastgewerbe. Städtische Speisetempel, Landbeizen, wohlbekannte Ausflugsziele – überall bestehen Chancen – vorerst für die Beschaffung des täglichen Brotes – bald einmal für die Laufbahn einer helvetischen Leinwand-Darstellerin! Auch Schweizer Filmleute essen und trinken auswärts oder unternehmen sonntägliche Wanderungen. Ein prägnantes Lächeln beim Servieren eines Café Pflümlis oder von Schnitzel mit Pommes frites kann ihr Leben verändern. Für weitere Auskünfte dürfen Sie sich wie immer vertrauensvoll an mich wenden.

Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen

VI

Eine Geschichte in Dur und Moll Von Jean-Jacques Binzer

Was bisher geschah: Sonja, die Sängerin der «Ananas-Boys», einer Gruppe nun erfolgreicher ehemaliger Amateurmusiker, war mit Bandleader Teddy liiert, bevor sie von einem Manager entdeckt wurde, der sie «zum Star» machen wollte. Daran zerbrach – vorerst – die Liebe zu Teddy. Bis sie, nach dem ersten Rausch, wieder zu ihm zurückfand.

In den ersten Wochen nach der Versöhnung schien alles wie früher zu sein. Sonja und Teddy waren ein Herz und eine Seele, und auf der Bühne begeisterte Teddy durch harten Rhythmus wie nie zuvor, während Sonjas Stimme von Tag zu Tag runder, voller und zugleich aggressiver wurde.

Dann kam der verhängnisvolle Montag. Die Band traf sich zur Routine-Probe im leeren «Silverbird»-Club, in dem sie gastierte. Vor dem ersten Akkord räusperte sich Döfl und sagte:

«Ich habe für Sonja eine Nummer

komponiert. Einen Slow-Rock. Hört mal zu.»

Und er setzte sich ans E-Piano. Nach vier Minuten stürzte sich Sonja auf Döfl, umarmte und küsste ihn leidenschaftlich und rief:

«Wahnsinnig lässig – auf so etwas habe ich seit Jahren gewartet!»

Auch die übrigen Ananas-Boys flipperten beinahe aus.

Nur Teddy sass wie versteinert am Schlagzeug.

«Und wie heisst der Song?» fragte er gefährlich leise.

«You are my only one for ever!» antwortete Döfl mit fester Stimme.

«Eine Scheisse ist das», brüllte Teddy los, «ein pubertärer Bocksmist! Weg damit – aber sofort!»

Sonja stand kalkweiss an der Bühnenrampe und zitterte. Tränen begannen sich aus ihren grossen, unschuldigen Augen zu lösen.

«Sag das noch einmal, Teddy, sag das noch einmal.»

Für Sekunden herrschte Totenstille. Nur der Ventilator summete.

(Fortsetzung folgt)